

in einem langen Leben weise Gewordenen auf diesen Weg geführt. Jeden Augenblick wäre er bereit gewesen, die Machtfülle zurückzugeben in die Hände seines Herrn, dem er bis zum letzten Atemzuge die Treue des Herzens halten wird. Nur dienen wollte er, dienen dem Kaiser, dienen dem Vaterlande.

Jetzt sind die Tage des Glücks vorüber. Sie haben nichts in ihm verändert. Auch die kommenden Tage des Unglücks werden ihn nicht aus seiner tiefen, stolzen Ruhe bringen. Dem Kaiser kann er nicht mehr dienen, hier gibt es für ihn keine Hoffnung mehr. Aber dem Vaterland, wenn es ihn braucht, wird er weiter dienen, sei es auch nur, um ein Beispiel innersten Gehorsams und stärkster Selbstüberwindung zu geben.

Schwerfällig und ein wenig mühsam erhebt sich der mächtige alte Mann, tauscht festen Blick und festen Händedruck mit dem General. Aber wie er dann in der geöffneten Tür steht, in gebeugter Haltung, schweren Kummer im Gesicht, wie er vergeblich nach einem Wort sucht und nur mit den Händen noch eine hilflose Bewegung macht, da weiß der Zurückbleibende, daß hier die tiefste Lebenswurzel durchschnitten wurde. —

Der Generalquartiermeister versucht seine Gedanken zu zwingen, die Wege zu gehen, die notwendig sind. Wie ein Berg steht vor ihm, was heute, heute noch getan werden muß. Aber die fliehenden Gedanken folgen dem Willen nicht. Allzu stark zittert die Erregung dieser letzten Stunden nach, in denen sich vor seinen Augen die Tragödie des Kaisers vollendete.

Um den Kaiser.

Der Generaladjutant von Plessen und der Generalstabschef der Kronprinzenarmee, Graf von der Schulenburg, haben Groeners Auffassung der Lage und seinen

Rat bekämpft. Graf Schulenburg glaubte die Stimmung der Truppe besser zu kennen als die Oberste Heeresleitung. Er war überzeugt, daß preussische Soldaten ihren König nicht im Stiche lassen würden und daß es sehr wohl möglich sei, den Aufruhr in der Heimat niederzuwerfen. Nach seiner Überzeugung wäre es Pflicht des Kaisers gewesen, sich bis zum alleräußersten einzusetzen für seine und seines Hauses angestammten Herrscherrechte. Ihm ist die Monarchie heilige und unabänderliche Institution und ein Gedeihen des Reiches ohne sie nicht denkbar. Er mußte dem Kaiser den gleichen Rat geben, den Otto v. Bismarck im Oktober 1862 seinem König gab: „... Eure Majestät sind in der Notwendigkeit zu fechten. Sie können nicht kapitulieren. Sie müssen, und wenn es mit körperlicher Gefahr wäre, der Vergewaltigung entgegentreten.“

Aber General Groener sieht die Dinge anders an. Nach seiner Auffassung ist die Lage jetzt so, daß der König sich zum Opfer bringen muß, um das Reich zu retten. Es gibt keinen anderen Ausweg mehr. Wird vom Schicksal die Frage gestellt, wie es nach seiner Ansicht hier geschieht, Kampf für das Recht des Königs um den Preis völliger Zerrüttung und unheilbaren Zerfalls des ganzen Landes, so muß das Recht des Königs zurückgestellt werden. Die Rettung des Reiches steht für ihn höher als alles andere, höher auch als der Königsgedanke.

Der Kaiser hat sich des Feldmarschalls und seinem Rat in letzter Stunde angeschlossen. Die Auffassung des Grafen Schulenburg ist unterlegen. Es ist eine geschichtliche Entscheidung, und die Verantwortung dafür vor seinem Gewissen und vor der Geschichte hat jeder zu tragen, der dazu berufen war mitzuwirken. Hätte es irgendeine Möglichkeit gegeben, das Schicksal zu wenden?

Z

SOEBEN

AUSGE-

LIEFERT

1. BIS 10.

TAUSEND

Z

Dieses hinreißend geschriebene Buch setzt kongenial die Gegenwartsgeschichte des deutschen Volkes fort, die wir mit Beumelburgs Sperrfeuer um Deutschland so erfolgreich für den Buchhandel begonnen haben

Beide Werke vereint der Glaube an unseres Volkes Zukunft

Lesen Sie den Inhalt dieser Leseprobe

GERHARD STALLING / OLDENBURG I. O.